

GULIELMINETTI - RUNDSCHAU

Ausgabe 6
2009



Kreisverband Ostallgäu
Marktoberdorf

Gulielminetti



Seniorenwohn -
und Pflegeheim

Inhaltsverzeichnis

Grußworte

Frau Renate Dauner	5
Unser Redaktionsteam	6
Zu guter Letzt	74

Über unser Haus

Arbeiten für Menschen mit Menschen	39
Besuch im Gulieminettiheim	24
Die Gartenschenke	22
Es ist gut, dass Pflege kontrolliert wird	52
Fernwärmeleitung Marktoberdorf – das Guli ist mit dabei	65
Frau Cornelia Jeschek stellt sich vor	20
Interview mit Herrn Landrat Johann Fleschhut	10
„Junges Blut“	45
Lebensbegleitung bis zuletzt	34
Noch etwas Wichtiges	71
Sag beim Abschied leise „Servus“	68
Unsere älteste Bewohnerin Frau Haisermann	28
Was will sie uns sagen?	44
Was unser Haus so wertvoll macht!	30
„Wünsche und Gedanken“	64
Zusätzliche Betreuungsassistenten	49

Ehrenamtliche Helfer

Der Arbeitskreis „Hospiz-Palliativ-Care“	14
Monatliches Treffen des Arbeitskreises	16
Monatliche Gesprächsrunde - Termine	16

Befragung

Was hat Ihnen Ihre Mutter mit auf den Weg gegeben? – Teil 1	17
Was hat Ihnen Ihre Mutter mit auf den Weg gegeben? – Teil 2	26
Was hat Ihnen Ihre Mutter mit auf den Weg gegeben? – Teil 3	50

Aktivitäten

Ausflug mit dem „Rollfiet“	25
Der Speisesaal wird zum Konzertsaal	55
Der kleine Ausflug aufs Land	32
Eine nicht alltägliche Fahrgemeinschaft	48
Einstimmen in die Adventszeit	72

Fürs Gemüt

Alt und weise möchte ich werden	39
Der Engel	9
Die Gartenschenke	22
Die treue Begleiterin	56
Du meine Mutter	29
Gebet zum Jahreswechsel	73
Guli-Heimatlied	8
Sie sind bis zum letzten Augenblick	36
Spuren im Sand	37
Zum Muttertag	25

Der Heimbeirat

Der Heimbeirat verabschiedet sich	59
Unser neuer Heimbeirat	59
Mit „Volldampf“ voraus! – Der Heimbeirat hilft mit	42

Rezepte

Zwetschgen-Rotwein-Marmelade	63
------------------------------	----

Erinnerungen

Der kleine Löffel hat eine Geschichte	38
Eine schöne Geschichte, die das Leben schrieb	58
Erinnerungsstücke	66

Rätsel

Die Gewinner unseres Rätsels der fünften Ausgabe	38
Neue Preise mit Lösungsabschnitt	40
Neues Rätsel	41

Informationsveranstaltung

Vorsorgevollmacht – Patientenverfügung	60
--	----

Humorvolles

Das Gulieminetti-Haus – eine gute aber schwierige Adresse	58
Der Seeräuber-Kapitän	24
Mmh! Leckerer Entenbraten!!	70

Sponsoren

Sponsorenliste	75
Anzeigen	76



*Wir nehmen das Jahr in den Blick und schauen uns an,
was alles in unserem Leben passiert ist.
Es geht darum, uns selbst und unseren Ideen treu zu bleiben
und das Wesentliche im Auge zu behalten.*

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn ich auf die vergangenen Sommer- und Herbsttage zurückblicke, stelle ich fest, dass wir heuer das Glück hatten, viele unterhaltsame Stunden bei warmem, sonnigem Wetter in der Natur genießen zu können.

Für viele unsere Bewohnerinnen und Bewohner war es daher möglich, bei Kaffee und Kuchen an der neuen Gartenschenke, beim Besuch des Wochenmarkts oder eines Bauernhofs und bei einer Spritztour mit der

Fahrradrikscha unter freiem Himmel den Alltag abwechslungsreich zu erleben.

Mit Beginn der kälteren Jahreszeit ändern sich unsere Gemüter, die Abende werden länger und das Leben spielt sich für viele wieder mehr in den vier Wänden ab. Es ist die Zeit der Besinnung auf das Vergangene und das Kommende und so mancher Mensch findet jetzt wieder mehr Ruhe, sich einer Lektüre zu widmen.

Zu unserer Freude hat sich auch dieses Jahr wieder ein fleißiges Redaktionsteam zusammengefunden, das mit viel Begeisterung, Engagement und Einfallsreichtum zum Gelingen der 6. Ausgabe der „Gulielminetti-Rundschau“ beigetragen hat.

Unter der Leitung von Frau Irmgard Schnieringer wurden Alltagserlebnisse, Erinnerungen, Interviews und Informationen zusammengetragen und mit Fotos und Zeichnungen liebevoll und abwechslungsreich gestaltet.

Es ist für mich nicht selbstverständlich, bereits im fünften Jahr wieder eine Ausgabe unserer Heimzeitung in Händen zu halten.

Daher gilt mein besonderer Dank allen engagierten Mitwirkenden, aber auch allen hilfreichen Sponsoren und Spendern, die eine Herstellung in dieser Qualität und Auflage ermöglicht haben.

Für Ihr Interesse an unserer Rundschau bedanke ich mich ganz herzlich und wünsche Ihnen viel Freude und Spaß beim Lesen.



Ihre

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Renate Däuner', written over a light background.

Renate Däuner
Heimleiterin



**Margarete
Hindelang**

„Weil es interessant ist!“



Frieda Scholz

„Weil ich Gesellschaft
liebe!“



Martha Klecker

„Da fühl ich mich gut.
Man kann horchen
oder man kann was
sagen!“



Anna Greisel

„Ich bin gern
unter Leuten!“



Hildegard Hrabé

„Weil es sehr
unterhaltsam
ist. Außerdem erfährt
man so viel wie bei
keinem anderen
Treffen!“



Ingeborg Koglin

„Es ist immer interessant
und auch bildend!“

**Jeder hat seinen ganz
persönlichen Grund,
immer wieder bei
unseren
Rundschautreffen
dabei zu sein.**

**Alle zusammen sind
wir ein starkes Team!**



Georg Göttler

„Wegen der
Neuigkeiten!“



Georg Urban

„Ich bin gerne in
Gesellschaft
und weil mich das
tatsächlich interessiert!“



Kreszentia Herz

„Weil ich gerne
zuhöre!“



Anna Dorn

„Zur Unterhaltung!“



Marlies Zielinski

Leitung Soziale Betreuung
und Ehrenamtsbeauftragte
„Ich unterstütze das Treffen
gerne, weil ich sehe, wie
engagiert unsere Bewohner
konstruktive Beiträge
bringen!“



Katharina Bartels

„Es wird über vieles gesprochen was ich gerne höre!“



Annemarie Jüttner

„Ich lerne jedes Mal neue Senioren kennen!“



Elisabeth Spieß

„Hier kann ich meine schriftstellerischen Fähigkeiten gut einbringen!“



Helga Rösel

„Ich bin gut unterhalten und es wird gefragt, was man macht!“



Claudia Staud

Mitarbeiterin
Soziale Betreuung
„128 Bewohner –
128 Geschichten und
doch so viele
Gemeinsamkeiten.
Das verblüfft mich immer
wieder.“



Emmi Konopac

„Mir gefällt der Austausch unter den Bewohnern!“



Irmgard

Schnieringer

Redaktionsleiterin
„Jedes Treffen ist
voller Überraschungen!“



Maria Arnold

„Meine Mitbewohnerin
Frau Hindelang nimmt
mich immer mit. Mir
gefällt's!“



Felix Müller

„Weil es immer
was Neues gibt
und man gute
Unterhaltung hat!“



Kriemhild Peikert

freie Mitarbeiterin und
Angehörige
„Ich bin begeistert von
der Guli-Rundschau und
möchte sie nach meinen
Möglichkeiten
unterstützen!“



Emma Grundmann

„Man hört viel und das
gibt oft den Anreiz, sich
persönlich damit
auseinander zu setzen!“



Theresia Lorenz

„Weil es immer
gemütlich und
ungezwungen ist!“



Guli-Heimatlied

Melodie: Im schönsten Wiesengrunde.....



In mitten grüner Wiesen
da steht das Guli-Haus
da gehen viele Menschen
täglich ein und aus.
Hier im Guli-Heim
muss niemand einsam sein,
da gehen viele Menschen
täglich ein und aus.



Die Leitung heißt Frau Dauner,
macht uns das Haus so schön,
wir sind bloß noch am Staunen
`s ist herrlich anzusehn.
Dich, mein Guli-Heim,
schließ ins Herz ich ein,
wir sind nur noch am Staunen,
`s ist herrlich anzusehn.

Das Häuschen dort im Garten
lädt zum Verweilen ein,
mit netten Menschen plaudern
im Sonnenschein.
Heimat fand ich hier,
mein Guli-Heim, bei dir,
mit netten Menschen plaudern
im Sonnenschein.



Der alten Bäume Schatten
ist angenehm und kühl,
entspannt kann man dort sitzen
mit Kaffee und Wohlgefühl.
Dieser Garten hier,
das ist eine Zier,
entspannt kann man dort sitzen
mit Kaffee und Wohlgefühl.

Als ein Fazit kann man sagen:
Uns gefällt`s hier wirklich sehr,
eine schöne Atmosphäre!
was will man mehr?
Heimat fand ich hier,
mein Guli-Heim, bei dir.
Im Lebensabend hier zu wohnen,
das macht uns froh.



verfasst von **Frau Marlies Zielinski**

Der Engel

Es war einmal ein Kind, das bereit war, geboren zu werden.

Das Kind fragte Gott: „Sie sagen mir, dass du mich morgen auf die Erde schicken wirst, aber wie soll ich dort leben, wo ich doch so klein und hilflos bin?“ Gott antwortete: „Von all den vielen Engeln suche ich einen für dich aus. Dein Engel wird auf dich warten und auf dich aufpassen.“

Das Kind erkundigte sich weiter: „Aber sag, hier im Himmel brauche ich nichts zu tun, außer singen und lachen, um fröhlich zu sein.“ Gott sagte: „Dein Engel wird für dich singen und auch für dich lachen, jeden Tag. Und du wirst die Liebe deines Engels fühlen und sehr glücklich sein.“

Wieder fragte das Kind: „Und wie werde ich in der Lage sein, die Leute zu verstehen, wenn sie zu mir sprechen und ich die Sprache nicht kenne?“ Gott sagte: „Dein Engel wird dir die schönsten und süßesten Worte sagen, die du jemals hören wirst, und mit viel Ruhe und Geduld wird dein Engel dich lehren zu sprechen.“



„Und was werde ich tun, wenn ich mit dir reden möchte?“ – Gott sagte: „Dein Engel wird deine Hände aneinanderlegen und dich lehren zu beten.“

„Ich habe gehört, dass es auf der Erde böse Menschen gibt. Wer wird mich beschützen?“ Gott sagte: „Dein Engel wird dich verteidigen, auch wenn er dabei sein Leben riskiert.“

„Aber ich werde immer traurig sein, weil ich dich niemals wiedersehe.“ Gott sagte: „Dein Engel wird mit dir über mich sprechen und dir den Weg zeigen, auf dem du immer wieder zu mir zurückkommen kannst. Dadurch werde ich immer in deiner Nähe sein.“

In diesem Moment herrschte viel Frieden im Himmel, aber man konnte schon Stimmen von der Erde hören und das Kind fragte schnell: „Gott, bevor ich dich jetzt verlasse, bitte sage mir den Namen meines Engels.“ – „Sein Name ist nicht wichtig. Du wirst ihn einfach **'Mama'** nennen.“

Autor unbekannt

gefunden von **Frau Christine Fürguth**, Verwaltung

Foto: **Leila Grace**, geb. 16.09.2009, Enkeltochter von **Frau Veronika Müller**, Verwaltung

Interview mit Herrn Landrat Johann Fleschhut

(erarbeitet und durchgeführt von Heimbewohnern)

1. Wo sind sie geboren und aufgewachsen?

Ich bin auf einem Bauernhof in Wolfertschwenden im Unterallgäu geboren und groß geworden.

2. Welche Schul- bzw. Berufsausbildung haben Sie?

Nach dem Abitur in Memmingen studierte ich an der Universität Augsburg Jura und arbeitete danach als Justiziar des Ingenieurbüros Kling Consult in Krumbach. Nebenbei habe ich eine Rechtsanwaltskanzlei betrieben.



3. Wie war Ihr politischer Werdegang?

Von 1987 bis 2002 war ich Bürgermeister von Bad Grönenbach, ab 2002 bin ich nun Landrat im Ostallgäu. Ich bin seit 1987 bei den Freien Wählern, war Kreis- und Fraktionsvorsitzender im Unterallgäu und 10 Jahre stellvertretender Landesvorsitzender der Freien Wähler Bayern.

4. Welche Aufgaben haben Sie als Landrat?

Als Landrat habe ich mit nahezu allen Lebenslagen zu tun. Mein Landratsamt besteht aus ca. 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die eine große Breite an Aufgaben im sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, sportlichen Bereich und in vielen anderen Themen bearbeiten. Ich sehe das Landratsamt auch als Unternehmen und als kreative Dienstleistungseinrichtung. Deshalb betreiben wir auch unter meiner aktiven Mitwirkung und durch Impulsgebung von mir viele Entwicklungsprojekte, die nicht unbedingt Pflichtaufgaben wären, aber für die positive Entwicklung des Landkreises wichtig sind. Schwerpunktthemen sind für mich Seniorenpolitik, Jugendfragen und die Förderung der Familie. Außerdem führe ich den Vorsitz im Kreistag und in fast allen eingerichteten Ausschüssen. Ich vertrete den Landkreis bei vielen wirtschaftlichen und sonstigen Einrichtungen wie z. B. im Tourismus, im Bereich der Wirtschaft etc.. Zudem bin ich Leiter des Landratsamtes sowohl in dessen Eigenschaft als Kreis- als auch Staatsbehörde.

5. Was gefällt Ihnen an dieser Aufgabe?

Die Aufgabe ist für mich nicht nur Beruf, sondern auch Berufung. Es macht mir jeden Tag Spaß, den Landkreis weiter zu entwickeln, zusammen mit unseren Bürgerinnen und Bürgern, den Kommunen und allen anderen Partnern. Höchst spannend ist die Unterschiedlichkeit der Aufgaben jeden Tag: Teilweise geht es um ganz kleine Themen aus dem Alltag und unmittelbar danach ist Kreativität und Entscheidungsfreude gefragt, wenn es z. B. um große Krankenhausentscheidungen, Unternehmensansiedlungen, Tourismuskonzepte etc. geht.

6. Was gefällt Ihnen an dieser Aufgabe nicht?

Manche Umsetzung dauert mir einfach zu lange. Außerdem können wir nicht immer vermeiden, dass Bürokratie von oben, auch durch uns, an Bürger und Unternehmen weitergegeben werden muss.

7. Welche Ziele haben Sie für den Landkreis Ostallgäu?

Ich möchte mit vielen Beteiligten schaffen, dass der Landkreis sowohl in sozialer Hinsicht für die Bürgerinnen und Bürger wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine gute Zukunftsperspektive bietet. Soziale Sicherheit muss auf guten wirtschaftlichen Beinen stehen. Die Jugend muss eine Perspektive durch qualifizierte Ausbildungs- und Arbeitsplätze erhalten. Die ältere Generation muss in ihren individuellen Bedürfnissen gesehen werden und es muss uns gelingen, die große Lebensleistung der älteren Generation nicht nur anzuerkennen, sondern auch konkrete, auf die ältere Generation abgestimmte Rahmenbedingungen zu schaffen. Hierzu gehören z. B. Barrierefreiheit, Gesundheitseinrichtungen, Pflege zu Hause oder in guten stationären Einrichtungen etc..

Die Familie ist der Kern unserer Gesellschaft, weshalb wir auch viele Aktivitäten entwickeln, um die Familienstrukturen zu stärken. Entscheidend ist auch in der Zukunft noch mehr, dass wir die bürgerschaftlichen Kräfte entwickeln und halten können. Ehrenamtlich tätige Menschen werden von uns stark gefördert und wir wollen erreichen, dass noch mehr Menschen sich freiwillig für andere einsetzen.



8. Woher nehmen Sie die Kraft für diese Aufgaben und Ihren Beruf?

Ich habe von Haus aus eine gute Konstitution. Die Arbeit macht mir Spaß und die gute Zusammenarbeit auf politischer Ebene und mit unseren Bürgerinnen und Bürgern gibt mir immer wieder neue Energie!

9. Haben Sie persönliche Erfahrungen mit dem Roten Kreuz oder im Speziellen mit unserem Heim?

Das Rote Kreuz ist im Landkreis oder auch national wie international eine feste und wertvolle Größe. In meiner über 20-jährigen kommunalpolitischen Tätigkeit habe ich ständig mit der Einrichtung des Roten Kreuzes zu tun gehabt. Hilfreich und wertvoll erschienen sind mir vor allem auch die guten Einrichtungen, wie z. B. Pflegeheime und auch die vielen ehrenamtlichen Männer und Frauen, die sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen, das Gulielminetti-Heim hauptsächlich durch immer wieder interessante Anfragen zu Beiträgen in der Heimzeitung. Im Übrigen weiß ich aus vielen Gesprächen und auch über unsere Heimaufsicht, dass es sich um eine sehr gut geführte Einrichtung für unsere ältere Generation handelt.



10. Haben Sie Kinder?

Ja, einen Sohn Sebastian mit 9 Jahren und eine Tochter Johanna mit 5 Jahren.

11. Welche Hobbys haben Sie?

Es bleibt bei meiner Arbeit nicht sehr viel Zeit. Die Familie steht in der Freizeit im Vordergrund. Gelegentlich mache ich noch aktiv Musik, treibe etwas Sport und ich reise sehr gerne.

12. Welche Musik hören Sie am liebsten?

Bei der Musik höre ich fast alle Richtungen. Schwerpunkte sind sicher klassische Musik, Jazz, Volksmusik und auch gute leichte Musik, sofern musikalische Strukturen erkennbar sind. Am liebsten ist mir eine Musik aus „richtigen Instrumenten“ und weniger die elektronische Form.

13. Was sind Ihr Lieblingsgericht und Ihr Lieblingsgetränk?

Nudeln in allen Variationen, Kuchen und Wasser (am liebsten aus der Leitung).

14. Was mögen Sie gar nicht auf Ihrem Teller?

Blut- und Leberwürste

15. Haben Sie ein Haustier und welches ist Ihr Lieblingstier?

In meiner Kindheit bin ich auf dem Bauernhof aufgewachsen, natürlich mit vielen Tieren, auch mit Hund und Katzen. Zurzeit haben wir kein Haustier, außer Frösche, Molche, Kleinfische etc. im kleinen Tümpel meines Sohnes im Garten. Da ich insgesamt ein Tierfreund bin, habe ich kein besonderes Lieblingstier.



16. Wo machen Sie gerne Urlaub? Wo würden Sie gerne Urlaub machen?

Einmal pro Jahr fahre ich in alter Tradition mit drei Freunden in exotische Länder (z. B. Jemen, Sudan, Äthiopien, Vietnam etc.). Der Großteil meines Urlaubs wird aber mit der Familie verbracht. Entweder bleiben wir im Allgäu oder fahren durch Mehrheitsentscheidung meiner Frau und den beiden Kindern an die Ostsee auf die Insel Fehmarn.

17. An welches schöne oder gar schönste Kindheitserlebnis können Sie sich erinnern?

Meine Kindheit war insgesamt sehr schön, wie ich sie in Erinnerung habe. Großartig war die Schulzeit, wo man nach der Schule in 10 Minuten die Hausaufgaben erledigt hat und dann auf dem Fußballplatz, im Heustock oder im Wald sich mit der weiteren Dorfjugend getroffen hat.

18. Haben Sie ein Vorbild?

Ich habe kein Vorbild, da ich nicht glaube, dass ein Mensch ausreichend viele positive Eigenschaften auf sich vereinigen kann.

19. Womit kann man Ihnen eine Freude machen?

Beruflich freue ich mich darüber, wenn ich mit kreativen, entscheidungsfreudigen und sozial veranlagten Menschen etwas auf die Beine stellen kann. Privat freue ich mich über Zeit mit meinen Kindern und ein großes Stück Sahnekuchen!

20. Haben Sie ein Lebensmotto?

Wir müssen die Welt so nehmen, wie sie ist, sie aber nicht so lassen!

21. Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft?

Auf der Welt Frieden, im Ostallgäu soziale Sicherheit, Wohlstand, gutes Miteinander und in der Familie Gesundheit und eine gute Zukunft für meine Kinder!



... spontane Organisation eines Apfelkuchens ...

Zum Schluss noch ein paar Sätze, die Sie bitte vervollständigen:

Als Kind war ich ...

ziemlich glücklich, ein passabler Schüler, nicht immer pflegeleicht und ständig unterwegs.

Als Rentner werde ich ...

hoffentlich noch lange nicht bezeichnet und erhalte von den Wählerinnen und Wählern noch lange das Vertrauen für ein aktives Arbeitsleben.

Mein größter Luxus ist ... Zeit für und mit der Familie.

Am besten entspanne ich ...

auf einer Reise in ganz fernen Ländern und in der schönen Natur im Ostallgäu...

Meine Freunde sagen über mich, ...

dass ich mehr Zeit für sie haben sollte.....

Meine größte Angst ist, ...

dass nicht beeinflussbare Umstände meine Familie und mich gesundheitlich gefährden könnten.

Die besten Ideen kommen mir ...

oft völlig spontan beim Rasieren, beim Wandern, Autofahren oder bei eigentlich „ungeeigneten“ Anlässen.

Mir kommen die Tränen, wenn ich ...

mit meinen Kindern „Mister Bean“ anschau.

Ich bin eitel, weil ... ich ein Mann bin.

Für die Liebe meines Lebens würde ich ...

mein Leben, auch wenn es notwendig ist, stark verändern.

Vielen Dank für das Interview und den unterhaltsamen netten Vormittag!

Der Arbeitskreis „Hospiz-Palliativ-Care“

Ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen

Unter dem Gesichtspunkt

***„Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben,
aber wir versuchen dem Tag mehr Leben zu geben“***

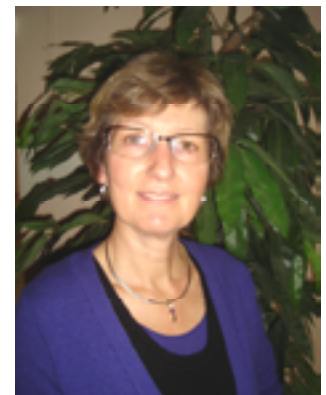
wurde im Jahre 2001 ein ehrenamtlicher Arbeitskreis ins Leben gerufen, der es sich zur Aufgabe macht, palliative und hospizliche Themen lebendig zu leben. Mittlerweile gehören dem Arbeitskreis 23 Mitglieder an.

Einige unserer Ehrenamtlichen möchten erzählen, was sie dazu bewegt, beim Arbeitskreis mitzuwirken:

„Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind. Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig! Wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“ Mit dieser Aussage vor Augen trete ich vor ein Krankenbett. Es hilft mir, den Sterbenden immer wieder in den Mittelpunkt zu rücken: Auf seine Wünsche eingehen, Stille auszuhalten, die Hand zu halten, zuzuhören, zu beten, zu trösten.

Meine Ausbildung habe ich vor 4 Jahren begonnen und arbeite jetzt für die Hospizgruppe „Zuwendung“ der Katholisch-Evangelischen Sozialstation in Kaufbeuren. Dieses Ehrenamt erfüllt mich immer wieder mit Dankbarkeit.

Ich lebe in Marktoberdorf und freue mich, meine Erfahrung hier als Hospizhelferin auch im Gulieminetti-Heim einbringen zu dürfen.



Frau Silvia Gerber
Marktoberdorf



Seit fast zwei Jahren komme ich als „Ehrenamtliche“ ins Gulieminetti-Heim, begrüßt von der „Gulilei“ auf dem Vordach über dem Haupteingang.

Anfangs meiner Ehrenamtskarriere ging mein Konzept - Alle kommen zu meinen „Vorlesungen“ - überhaupt nicht auf. Ich war ratlos und wollte in einem Brief an die Heimleitung wegen Überforderung meiner Person aufgeben. Ich habe mich Frau Jeschek anvertraut und sie hat mir einiges Wichtige mit auf den Weg gegeben. Nun erinnerte ich mich

wieder, wie es damals bei meiner kranken Mutter war. Es kommt nicht darauf an, bei den Besuchen unbedingt etwas zu bieten; ganz andere Werte sind entscheidend: zuhören, plaudern, fragen, Verständnis haben, helfen, Wärme und Freude ausstrahlen. Mittlerweile habe ich Vertrauen nicht nur bei den Heimbewohnern, sondern auch bei den Schwestern

gewonnen, die anerkennend und lobenswert arbeiten. Trotz ihrer knappen Zeit haben sie für ihre Schützlinge ein duldsames Wort und Zeit, sie zu umarmen. Es herrscht im Hause eine gute Atmosphäre, die dank Frau Jeschek, Frau Zielinski und aller Mitarbeiter, sowie der Ehrenamtlichen hier geschaffen wird.

Was mich betrifft, gehe ich nach jedem Heim-Nachmittag mit Dankbarkeit nachhause in dem Bewusstsein, dass es mir wieder gelungen ist, Freude bereitet zu haben.

Frau Elli Winkler
Marktoberdorf

Ich hatte noch keine Ahnung von einer Hospizbegleitung, als meine Schwester mich an ihr Sterbebett rief und mir folgendes zu verstehen gab:

Ich will, dass du mir zuhörst, ohne über mich zu urteilen.
Ich will, dass du deine Meinung sagst, ohne mir Ratschläge zu erteilen.
Ich will, dass du mir vertraust, ohne etwas zu erwarten.
Ich will, dass du mir hilfst, ohne für mich zu entscheiden.
Ich will, dass du für mich sorgst, ohne mich zu erdrücken.
Ich will, dass du mich siehst, ohne dich in mir zu sehen.
Ich will, dass du mich umarmst, ohne mir den Atem zu nehmen.
Ich will, dass du mir Mut machst, ohne mich zu bedrängen.
Ich will, dass du mich hältst, ohne mich festzuhalten.
Ich will, dass du mich beschützt, aufrichtig.
Ich will, dass du dich näherst, doch nicht als Eindringling.
Ich will, dass du all das kennst, was dir an mir missfällt.
Ich will, dass du mir leben hilfst, bis ich „heimgehen“ kann.



Meine Antwort auf diese Bitten konnte nur lauten:

Ich will, dass du weißt, dass du heute auf mich zählen kannst ... bedingungslos.

Dieses Erlebnis hat dazu geführt, dass ich Jahre nach ihrem Tod 2005 mit einer Hospizausbildung begann. Ich bin in der Kaufbeurer Hospizgruppe „Zuwendung“ der Katholisch-Evangelischen Sozialstation eingebunden und begleite die Menschen auf ihrem letzten Weg, „bis zum Heimgehen Können“. Da ich in Marktoberdorf wohne, ist es mir ein besonderes Anliegen und auch eine Freude, diesen freiwilligen Dienst in unserem Gulieminetti-Heim auszuüben; auch zur Entlastung der Schwestern und des Besuchsdienstes. Als segensreich hat sich das gute Miteinander mit den Angehörigen und den Seelsorgern des Heims entwickelt.

Ich will, dass alle, die sich einer Hospizbegleitung anvertrauen, wissen, dass sie auf uns zählen können, - ... bedingungslos!

Frau Ingrid Renner
Marktoberdorf

Monatliches Treffen des Arbeitskreises Hospiz-Palliativ-Care



Nach der Sommerpause trafen sich die Mitglieder des Arbeitskreises wieder zu ihrer monatlichen Gesprächsrunde. Frau Barbara Strobel (Erste Vorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu) war zu Besuch und hatte ein offenes Ohr für diese „Befindlichkeitsrunde“. Danke für diesen interessanten Abend!

Monatliche Gesprächsrunde - Termine

für unsere ehrenamtlichen Helfer/innen,
Mitarbeiter/innen und alle Interessierten

Mittwoch, 20.01.2010

Mittwoch, 24.02.2010

Mittwoch, 24.03.2010

Mittwoch, 21.04.2010

Mittwoch, 19.05.2010

Mittwoch, 16.06.2010

Mittwoch 07.07.2010

August 2010

Grillfest (nur für Mitglieder)
Sommerpause



Jeweils um 18 Uhr in der Cafeteria im 1. Stock des BRK Gulielminetti-Hauses.

Themenabende werden an der Informationstafel am Hauseingang und in der Allgäuer Zeitung rechtzeitig bekannt gegeben.

Wenn wir auch Ihr Interesse an unserem Arbeitskreis geweckt haben, rufen Sie uns bitte an oder kommen Sie zu einer unserer monatlichen Gesprächsrunden.

Wir freuen uns auf Sie!

Tel. Nr.: 08342/2020 (Fr. Jeschek, Frau Zielinski und Frau Dauner)

Was hat Ihnen Ihre Mutter mit auf den Weg gegeben?

Teil 1

Bei einer unserer Redaktionstreffen im Mai kamen wir auf den Muttertag zu sprechen und es war sehr interessant, was die Seniorinnen und Senioren von früher über die Rolle der Mutter alles zu erzählen hatten. Dieses Thema beschäftigte uns immer wieder und so entstand die Idee für unsere diesjährige „Befragung“.

Frau Maria Sammet, Heimbewohnerin:

Meine Mutter hat die Familie und das Haus versorgt. Ich habe von ihr viel gelernt, das mir im Haushalt genützt hat.

Frau Margarete Hindelang, Heimbewohnerin:

Mutter war in der Arbeit und die Großmutter hat uns aufgezogen. Wir lernten Ordnung, Anstand und Manieren.

Frau Elisabeth Spieß, Heimbewohnerin:

Die Mutter wollte immer, dass wir ehrlich sind und keinen Streit haben. Außerdem sagte sie immer, dass man zu den alten Leuten gut sein soll.



Herr Hofmann mit seiner Mutter und dem Hund Wutz

Herr Thomas Hofmann, Geschäftsführer des BRK Kreisverbandes Ostallgäu:

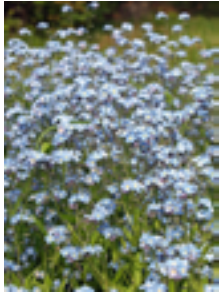
Meine Mutter war eine sehr herzliche Frau, die sich immer für einen respektvollen Umgang zwischen den Menschen eingesetzt hat. Sie hat mir als Kind viel Freiheit eingeräumt, sonst hätte ich vielleicht auch nicht so viele Stunden beim Jugendrotkreuz verbringen können. Aber dieses „Hobby“ hat sie auch ganz gerne gesehen, denn Hilfsbereitschaft war für sie ein wichtiges Anliegen. Rückblickend hat sie damit vielleicht auch ein wenig meinen hauptberuflichen Weg zum Roten Kreuz mit beeinflusst.

Frau Angelika Schorer, Landtagsabgeordnete:

Meine Mutter war in meiner Kindheit und Jugend mit Sicherheit die wichtigste Bezugsperson. Im Mittelpunkt stand bei ihr Familie, was auch in meinem Leben die größte Bedeutung hat und ich genieße jede Minute, die ich im Kreise meiner Familie verbringen kann. Besonders geprägt hat mich meine Mutter durch ihr Verständnis von gegenseitiger Rücksichtnahme und Fürsorge. Christliche Werte waren für sie, wie jetzt auch für mich, das Fundament des Zusammenlebens. Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit, Treue und vor allem Geradlinigkeit sind mir wichtig. Von meiner Mutter habe ich übernommen, sich selbstlos



für Mitmenschen zu engagieren, aber sich auch mit Nachdruck für die Sache einzusetzen und das Leben selbst in die Hand zu nehmen. Natürlich hat mir meine Mutter auch eine Reihe von praktischen Dingen beigebracht. Nicht nur alles rund um den Haushalt, sondern beispielsweise die Wertschätzung für Obst- und Gemüse aus dem eigenen Garten.



Herr Felix Müller, Heimbewohner:

Von der Mutter habe ich das Sparen gelernt. Das Geld hat nicht gereicht und die Mutter musste es einteilen. Früher hat man sich keine Schulden aufgeladen, sondern nur gekauft, wenn man Geld hatte. Eigentlich hat man als Kind die Großmutter lieber, weil die Mutter immer alles verbietet.

Frau Anna Dorn, Heimbewohnerin:

Von der Mutter haben wir die Dinge des Haushalts erlernt: Kochen, Nähen und was alles so dabei ist. Es gab immer viel Arbeit, auch im Garten.

Herr Werner Himmer, 1. Bürgermeister der Stadt Marktoberdorf:

Meine Mutter musste über viele Jahre hinweg auch die „Vater-Rolle“ übernehmen. Der Grund: Mein Vater war berufsbedingt während der Woche nie zu Hause, nur am Wochenende war er auch für mich da. Sie sorgte dafür, dass ich immer ordentlich angezogen zur Schule ging, erzog mich zur Pünktlichkeit und war sicher auch maßgeblich dafür verantwortlich, dass ich – was seinerzeit durchaus nicht selbstverständlich war – Musikunterricht auf dem Akkordeon und auf der Flöte erhielt. Mit ihr durfte ich auch das erste Mal in einen „richtigen“ Film ins Kino gehen, es war, wenn ich mich recht erinnere, der Monumentalfilm „Die 10 Gebote“. Die verhältnismäßig strenge Erziehung durch sie hat mir, wenn ich heute zurückdenke, wohl nicht geschadet.



Bürgermeister Himmer mit seiner Mutter auf der Insel Mainau, 1958



Landrat Fleschhut (rechts) mit seiner Mutter

Herr Landrat Johann Fleschhut, Landratsamt Ostallgäu:

Meine Mutter ist eine sehr sparsame Frau, vor allem sich selbst gegenüber. Ich habe lange gebraucht bis ich dies verstanden habe. Jetzt weiß ich, dass die Gründe in ihrer Vergangenheit, der schweren Nachkriegszeit, liegen. Sie hat mir beigebracht, verantwortungsvoll mit dem umzugehen, was einem gegeben ist. Dies versuche ich an meine Kinder weiterzugeben. Von meiner Mutter habe ich auch übernommen, sich immer wieder bewusst zu machen, was die wichtigsten Dinge im Leben sind und was zum Leben wirklich notwendig ist. Ich bin ihr dankbar, dass sie so hartnäckig war und mir Zufriedenheit gelehrt hat.

Frau Katharina Bartels, Heimbewohnerin:

Mein Vater war streng und meine Mutter war eine liebe Frau, die immer wieder Ruhe in die Familie brachte. Sie hat gerne Handarbeiten gemacht und brachte mir und meinen vier Schwestern Kochen, Backen, Stricken und Stopfen bei. Sie hat viel gearbeitet und bei der Arbeit immer gesungen, was ich auch gerne getan habe.



Frau Dauners Mutter

Frau Renate Dauner, Heimleiterin:

Als selbständige Gärtnerin in Oberschlesien zeichnete meine Mutter großer Fleiß, Disziplin, Kreativität und ein guter Umgang mit Menschen aus. Sie vertrat die Meinung, es komme zu teuer, am falschen Fleck zu sparen und man bringe es zu etwas, wenn man schonend mit erarbeiteten Werten umgeht.

Meine Mutter weckte das Interesse und die Zuneigung zu Natur, Musik und den Menschen in mir. Sie ermöglichte es mir, einen Gesangs-, Gitarren- und Klavierunterricht zu besuchen.

Beim Blumen- und Gemüseverkauf auf dem Markt lernte ich von ihr, mit Kundschaft

ehrlich und geschäftstüchtig umzugehen. Sie war eine treibende Kraft in ihrem Streben, Kunden verantwortungsvoll und mit guter Qualität zu bedienen, was auch für mich heute noch als Vorbild dient.



Frau Dauner

Herr Georg Urban, Heimbewohner:

Ich habe von meiner Mutter das Beten gelernt. Als ich in den Krieg gegangen bin, hat meine Mutter mich zum Bus geführt, segnete mich mit einem Kreuzzeichen und sagte zu mir: „Geh ohne Gebet und Gottes Wort nie aus deinem Hause fort.“

Meine Mutter hat mir mitgegeben, dass die Frau nicht der Sklave des Hauses sein darf. Das habe ich auch mit meiner Frau so gemacht, 64 Jahre lang. Außerdem lehrte sie uns die Tugenden Gottesfurcht, Ordnung, Vorbild, Respekt und Dankbarkeit.

Herr Roman Dries, BRK Kreisverband Ostallgäu,

Sachgebietsleiter Heime:

Setzt man sich einmal bewusst mit der Frage auseinander, was man von seiner Mutter mit auf den Weg bekommen bzw. vielmehr von ihr angenommen hat, so kommt man schnell zu der Erkenntnis, dass dies auf Anhieb gar nicht so leicht zu beantworten ist. Natürlich fallen einem vermittelte Werte wie Mitmenschlichkeit, Respekt und Toleranz, Treue, Übernahme von Verantwortung auch in jungen Jahren, eine positive Lebenseinstellung, Kraft, Mut, Selbständigkeit und nicht zuletzt Liebe ein - die einem erst richtig bewusst werden mit zunehmendem Alter, aber letztlich ist es viel, viel mehr als das.



Mit den Worten von Annette von Droste-Hülshoff gesprochen: „Wo man am meisten fühlt, weiß man nicht viel zu sagen.“

Das Beste in mir, ich hab's von ihr!

Frau Cornelia Jeschek stellt sich vor

Frau Jeschek ist ausgebildete Krankenschwester und Palliativ-Care-Fachkraft. Zurzeit durchläuft sie eine Ausbildung zur Aromaexpertin (Ausbildungsende 2010). Des Weiteren ist sie im Gulielminetti Seniorenwohn- und Pflegeheim als Hospizbeauftragte tätig.



Zur Begrüßung in unserem Haus erhält jeder neue Bewohner ein kleines Willkommensgeschenk. Zu diesem gehört ein Handtuch und ein Besuch von Frau Jeschek auf dem Zimmer. Zum ersten Kennenlernen verwöhnt sie ihn mit einer Aromabehandlung. Die Bewohner sind überrascht über diese Form des Begrüßungsgeschenks. Durch die vermehrte Zuwendung geht das Gespräch in eine positive Richtung. Der Bewohner fühlt sich im wahrsten Sinne des Wortes angenommen. Bei dieser ersten Kontaktaufnahme stellt sich Frau Jeschek mit all ihren Aufgaben vor, hat aber die notwendige Sensibilität, niemandem etwas aufzudrängen.

Sie ist Ansprechpartner für ...

... die „Trauminsel auf Rädern“

Mit dem fahrbaren Schrank besucht Frau Jeschek bettlägerige Senioren und Seniorinnen und verwöhnt sie mit angenehmen Hand- und Fußmassagen. Hierzu verwendet sie qualitativ hochwertige ätherische Öle und Körperölmischungen.



... Aromabäder

An drei Tagen in der Woche besucht Frau Jeschek je eine Station und führt so genannte Aromabäder durch. Gezielt werden Bewohner für dieses wohltuende Bad ausgesucht. Je nach den Vorlieben des Badenden werden auch hier gebrauchsfertige Ölmischungen verwendet. Im Anschluss an das wärmende Bad wird mit Ausstreichungen und Entspannungstechniken die Muskulatur entspannt. Die positive Wirkung hält oft mehrere Tage an. Diese Aromabäder sind fester Bestandteil der Pflegeplanung. Sie haben oft übergreifende Wirkung. Der Badegast ist entspannt, die Muskulatur locker. Das Bewohnerzimmer wird mit einem Raumspray aus der Aromapflege beduftet. Dies genießen Personal und Besucher gleichermaßen.

... ethische Beratungsgespräche.

Im Rahmen dieser Gespräche berät Frau Jeschek nicht nur zum Thema „Patientenverfügung“, sondern klärt auch über die Rechtslage sowie die medizinische Seite auf.